

Aus der Praxis für die Praxis

Betriebliche Ausbildung im öffentlichen Dienst – an praktischen Beispielen der Stadt Wolfsburg

Sehr geehrte Damen und Herren,

das, was ich Ihnen gleich über meine betriebliche Ausbildung und den Weg dorthin berichte, sind meine persönlichen Erfahrungen!

Kurz zu meiner Person:

Mein Name ist Manuela Fricke, ich bin 32 Jahre alt und seit meiner Geburt stark sehbehindert.

Ich arbeite seit 12 Jahren als Verwaltungsfachangestellte bei der Stadt Wolfsburg, z. Zt. im Bereich Versicherungen.

Seit 2010 bin ich stellv. Mitglied der Gesamtschwerbehindertenvertretung (GSV).

Durch die Ausbildung bei der Stadt Wolfsburg, auf die ich gleich näher eingehe, und die anschließende Übernahme ist mir die Möglichkeit gegeben worden mein Leben ohne Abhängigkeit eigenständig zu finanzieren und gestalten. Haus, Garten, eigene Hunde, sowie diverse Hobbys wie reisen, reiten, Tai Chi, etc. - kein Problem.

Das Wort Inklusion gab es in den '80er Jahren noch nicht im Bereich Schul- und Ausbildung und obwohl das Wort Inklusion noch nicht in aller Munde war, hatte ich das Glück, trotz der Sehschwäche, ohne größere Probleme, den städtischen Kindergarten und später die örtliche Grundschule, sowie die Orientierungsstufe besuchen zu können.

Auf der Realschule wurden die Hürden dann merklich größer, da mein Sehvermögen innerhalb kurzer Zeit um einiges schlechter geworden ist. Aber auch hier hatte ich Glück! Eine befreundete Lehrerin hat uns einen Sehbehindertenpädagogen vermittelt, der 4 Jahre 1x wöchentlich meine Lehrer, meine Eltern und mich mit vielen Ratschlägen unterstützt hat. Des Weiteren hat er mir alle nötigen Hilfsmittel besorgt, wie z. B. Lesegerät und Computer mit Sprachausgabe.

Während der gesamten Schulzeit hatte ich tolle Unterstützung von der Familie, von Freunden und diversen Lehrern und Trainern.

Ich besuchte in meiner Freizeit mit meinen Freundinnen die Musikschule, um das Spielen auf Flöte und Keyboard zu lernen und war viele Jahre Mitglied im Sportverein, Sparte Leichtathletik.

1998 in der 8. Klasse hatte ich meinen ersten Kontakt mit dem Arbeitsamt (heute: Bundesagentur für Arbeit (BA)).

Meine Klasse besuchte die BA, um sich über verschiedene Berufe zu informieren, da das 3 wöchige Praktikum geplant werden musste. Nachdem meine Sehbehinderung zum Thema wurde, hat man mich an Sachbearbeiter verwiesen, die auf solche Fälle geschult worden sind. Ein Praktikum sei für mich aber nicht möglich. Leider glaubten meine Lehrer es auch!

Also habe ich mich mit meiner Mutter im Alleingang auf den Weg gemacht und habe einen Praktikumsplatz im städtischen Kindergarten gefunden.

Aus der Praxis für die Praxis

Betriebliche Ausbildung im öffentlichen Dienst – an praktischen Beispielen der Stadt Wolfsburg

Im Februar 1999 hatte ich dann meinen ersten Termin bei der BA, um mich über mögliche Ausbildungen zu informieren. Leider kam ich erst nach 50 Minuten zu Wort und dann war für meine Fragen keine Zeit mehr. Meine Mutter bekam mit auf den Weg, „...eine normale Ausbildung für Ihre Tochter ist nicht möglich und es müsste auch erstmal meine Eignung getestet werden.“

So folgten also im April '99 ein ärztlicher Eignungstest und im Juni '99 bekam ich Besuch von einer Psychologin, die das Gutachten für die BA anfertigen sollte. Netterweise bekamen wir vorab eine Kopie und konnten dann schon ohne die BA beginnen, einen Ausbildungsplatz zu suchen, da die Ergebnisse in Ordnung waren.

Ich habe mich dann u.a. als Rechtsanwaltsgehilfin, beim Steuerberater und bei Volkswagen (VW) beworben.

VW hat mich auf Grund meiner Bewerbung zu einem Gespräch, zusammen mit meinen Eltern, eingeladen. Bei diesem Gespräch teilten Sie mir mit, dass sie nicht den Platz und die Möglichkeiten hätten, mich mit dieser Behinderung auszubilden. Ich solle doch lieber die Ausbildung in einer Einrichtung z.B. einem Berufsförderungswerk machen, da man dort mit der Problematik vertraut sei. Danach hätte ich evtl. eine Chance, als ausgebildete Kraft einen Arbeitsplatz bei VW zubekommen; aber natürlich keine Zusage.

Im Juni 1999 haben meine Eltern und ich bei der Gesamtschwerbehindertenvertretung (GSV) der Stadt Wolfsburg angefragt, ob es überhaupt Sinn macht, dass ich mich dort bewerbe. Die GSV meinte, einen Versuch ist es wert. Daraufhin bewarb ich mich um einen Ausbildungsplatz im allgemeinen Verwaltungsdienst (Beamtenausbildung und/oder Verwaltungsfachangestellte) und als Kauffrau für Bürokommunikation.

Nach der Bewerbung folgten im November '99 und Dezember '99 ein schriftlicher und ein mündlicher Eignungstest. Aufgrund der Ergebnisse die ich in beiden Tests erzielte, folgte im Januar 2000 ein Vorstellungsgespräch. Im Februar bekam ich dann eine schriftliche Zusage für einen Ausbildungsplatz zur Verwaltungsfachangestellten.

Während der einzelnen Schritte wurde ich immer von der GSV begleitet und hatte nie das Gefühl ALLEINE zu sein. Auftauchende Probleme wurden angegangen und nicht als Hindernis gesehen.

Nach der schriftlichen Zusage dachte ich: GESCHAFFT!

Ich würde die Schule im Sommer mit dem erweiterten Sekundarabschluss I verlassen und im August meine Ausbildung beginnen. Aber die nächste "Baustelle" wurde prompt eröffnet.

Die Ausbildung war in einen praktischen und einen theoretischen Teil gegliedert.

Die praktische Ausbildung absolvierte ich auf Ausbildungsplätzen bei der Stadt Wolfsburg u.a. im Jugendamt, bei der Berufsfeuerwehr und den Bürgerdiensten. Die Zeitabschnitte auf den einzelnen Plätzen wurden verlängert u.a. um die technischen Geräte nicht ständig ab- und aufbauen zu müssen.

So weit, so gut, aber...

Aus der Praxis für die Praxis

Betriebliche Ausbildung im öffentlichen Dienst – an praktischen Beispielen der Stadt Wolfsburg

...der Knackpunkt an dem meine Ausbildungsbeginn fast gescheitert wäre, war der theoretische Teil!

Die theoretische Ausbildung war in zwei Teile gegliedert, zum einen musste die Berufsbildende Schule (BBS) in Braunschweig (BS) besucht werden und zum anderen das Studieninstitut in BS, wo auch die entscheidenden Prüfungen abgelegt werden.

Die BBS wollte mich am Anfang nicht schulen, also haben alle Beteiligten nach einer anderen Lösung gesucht und sind so auf die Bildungsstätte in Soest gestoßen, die ich mir gemeinsam mit meiner Mutter vor Ort angesehen habe, in Absprache mit der BA. Für uns war das Problem damit gelöst.

Leider mussten wir an einem gemeinsamen Termin mit der Ausbildungsabteilung, der GSV und dem technischen Sachbearbeiter von der BA von meinem zuständigen Sachbearbeiter erfahren, dass Soest nicht klappt, da nicht genügend Anmeldungen vorliegen.

Nach dieser Aussage hatte ich keine Lust mehr, ich hätte am liebsten alles geschmissen:

↳ all die Termine, Gespräche, Eignungstests und Fahrten, umsonst!

↳ jeden Tag bis spät am Abend lernen, wofür?

Hätte der technische Sachbearbeiter von der BA, den ich an diesem Tag kennengelernt habe, nicht das tolle Angebot gemacht, mit mir in Hannover drei Bildschirmarbeitsplätze mit Vergrößerungsgeräten zu besichtigen, obwohl die Ausbildung auf der Kippe stand, hätte ich aufgegeben. Er hat sich die Zeit genommen, mir unterschiedlich ausgestattete Arbeitsplätze zu zeigen, damit ich die Hilfsmittel bekomme, mit denen ich am besten arbeiten kann. Heute hat er diese Möglichkeit in dem Umfang nicht mehr, wie mir Kollegen berichteten, SCHADE!

Meine Mutter und die GSV haben nicht aufgegeben und das Berufsförderungswerk (BFW) in Düren kontaktiert. Im Januar 2001 fuhr ich dann mit meiner Mutter nach Düren, um mir das BFW anzugucken und mit dem Lehrgangsführer meinen Unterricht zu besprechen. Es hörte sich zu dem Zeitpunkt alles sehr gut an. Als ich dann im Mai zu meinem ersten Blockunterricht anreiste, musste ich schnell feststellen, dass ich dem Unterricht nicht folgen konnte, da meine Mitschüler den Kurs bereits seit September besuchten. Demnach waren sie schon viel weiter mit dem Lehrstoff. Die Stadt reagierte daraufhin und die Ausbildungsabteilung vereinbarte noch mal einen Termin mit der BBS. Nachdem ich dem stellv. Schulleiter erklärt habe, wie ich mir das Arbeiten und Lernen vorstelle, stimmte er zu, dass ich den zweiten und dritten Block an der BBS ableisten kann. Leider war die Unterstützung sehr gering, wenn man überhaupt davon sprechen kann. Die Unterlagen waren zum Teil so alt und oft kopiert, dass sogar meine Mitschüler Probleme hatten sie zu lesen. Sogar mit dem Lesegerät konnten sie es schwer entziffern. Wenn wir kurzfristig den Klassenraum gewechselt haben, hatte ich "Pech", da die Geräte nicht mitkonnten. Bei Klausuren gab es immer Diskussionen, wenn ich noch 5 Minuten länger brauchte als meine Mitschüler, dann wusste man plötzlich nichts von Zeitverlängerung (Prüfungserleichterung). Ohne die Unterstützung meiner Mitschüler hätte ich bestimmt auch hier dem Unterricht nicht bzw. nur sehr schwer folgen können.

Aus der Praxis für die Praxis

Betriebliche Ausbildung im öffentlichen Dienst – an praktischen Beispielen der Stadt Wolfsburg

Dass Lernen in der Ausbildung auch richtig Spaß machen kann, durfte ich am Studieninstitut BS erleben.

Nach Zusage, dass ich bei der Stadt eine Ausbildung beginnen kann, vereinbarten die Ausbildungsabteilung, die GSV und ich einen Termin mit der Leitung des Studieninstitutes, im April 2000, um Fragen bezüglich der Schulung zu klären. Die Leitung sah keine weiteren Probleme darin, mich zu unterrichten, mit Unterstützung von technischen Geräten, der einzelnen Dozenten und einer Prüfungserleichterung.

Im Nachhinein kann ich sagen, dass der Unterricht am Studieninstitut viel Spaß gemacht hat und ich dem Stoff gut folgen konnte, da ich dort alle nur erdenkliche Unterstützung erhalten habe. Dozenten und Institutsverwaltung waren immer ansprechbar und haben mir z.B. ohne Nachfragen die Unterlagen auf DIN A 3 kopiert oder Folien, mit denen am Tageslichtprojektor gearbeitet werden sollte, vorher als Kopie zukommen lassen.

Mit der Prüfungserleichterung (Zeitverlängerung) gab es auch keine Probleme. Ich bekam für die Prüfungen einen extra Raum plus Prüfaufseher. Fand mal ein Raumwechsel statt, kein Problem! Bevor ich die Räume betreten habe, waren die Geräte schon aufgebaut. TOLL!

Nach Bestehen der Prüfung mit 9,6 Notenpunkten im Sommer 2003 bekam ich bei der Stadt einen befristeten Arbeitsvertrag für ein Jahr/T 50%.

Das dieser Vertrag zu einem unbefristeten Vertrag wurde, habe ich auch der GSV mit ihrem Engagement zu verdanken.

Bei Abschluss mit 10 Notenpunkten hätte ich, wie alle Auszubildenden, einen Staffeltervertrag bekommen und wäre unbefristet übernommen wurden. Diese Übernahme erfolgte auf Basis eines Verwaltungsbeschlusses der Stadt, der aber auch beinhaltet hat, dass gleichzeitig besonders gekennzeichnete Einzelfälle noch abschließend geklärt werden sollen. Des Weiteren gibt es bei der Stadt Wolfsburg eine Dienstvereinbarung-Integration in der geregelt ist, dass bei der Stadt ausgebildete schwerbehinderte Menschen, wenn sie die Ausbildung erfolgreich absolviert haben, bevorzugt übernommen werden.

Alle diese Informationen (zusammen mit meinen Beurteilungen aus dem praktischen Teil) hat die GSV schriftlich an die entsprechenden Gremien herangetragen und meine unbefristete Beschäftigung ausgehandelt. Mit Erfolg!

Für die Übernahme hat die Stadt Wolfsburg einen Eingliederungszuschuss für besonders betroffene Schwerbehinderte von der BA bekommen. Auch dies hat die GSV erledigt.

Fazit:

Auf meinem Weg gab es kleine und große Hürden, Menschen die mich mit Ideen "wie es gehen kann" unterstützt haben. Es gab aber auch Bedenkenräger, die erst überzeugt werden mussten. Aber der größte Bremsklotz war die BA, dort wurde mir nicht zugehört, es wurde mir immer erzählt was nicht geht und meine eigenen Ideen wurden überhört.

Aus der Praxis für die Praxis

Betriebliche Ausbildung im öffentlichen Dienst – an praktischen Beispielen der Stadt Wolfsburg

Mit anderen Worten:

Ich fühlte mich wie Ware zweiter Wahl!

Für die Zukunft wünsche ich mir, dass der Grundsatz

„Alle Menschen haben ein Recht auf Bildung und Arbeit“

wirklich gelebt wird und nicht nur betroffene Personen mit einem starken **Background** die Chance auf eine betriebliche Ausbildung haben.